

# Eine Badestelle ohne Wasser

## 20 Teilnehmer erkunden die Feuchtwiesen und Auwälder rund um Ötigheim

Von unserer Mitarbeiterin  
Martina Holbein

**Ötigheim.** Schwarzes Loch und Badestelle, Eichen, die Geschichten aus zwei Jahrhunderten erzählen können, und absterbende Bäume, die Käfern und Fledermäusen ein Zuhause geben, Wiesenblumen, die Lebensraum für eine einzige Schmetterlingsart bieten, und Feuchtwiesen, die die Biodiversität sichern – die Feuchtwiesen und Auwälder Ötigheims sind ein ökologisches Paradies.

”

Der Wald ist mehr  
als nur eine Ansammlung  
von Bäumen.

**Volker Späth**  
Institut für Landschaftsökonomie

Doch auch in diesem Paradies werden die Auswirkungen des Klimawandels deutlich: So hatte die Badestelle am Federbach, in den 1930er Jahren aufgestaut, im vergangenen Jahr an acht Monaten keinen Tropfen Wasser. Und die Kiesinseln unter der Humusschicht sind ebenfalls leicht auszumachen: Die Baumgruppen, die auf ihnen wachsen, sterben ab, da der Grundwasserspiegel zu niedrig ist, als dass sie ihn mit ihren Wurzeln erreichen könnten. Volker Späth, Leiter des Instituts für Landschaftsökologie und Naturschutz in Bühl führte die „naturkundliche Exkursion durch Ötigheimer Paradiese“, die auf so großes Interesse traf, dass August Wieland, Vorsitzender des VUL (Verein für Umweltschutz und Landschaftspflege Ötigheim) sie zweimal hätte anbieten können.

20 Teilnehmer trafen sich am Freitagabend auf dem Parkplatz der Volksschauspiele, wo Späth eine kurze Ein-



**Mensch verändert Natur:** Das schwarze Loch, ein alter Bombentrichter, ist mit Wasserlinsen bedeckt, erklärt Volker Späth (rechts) den Teilnehmern. Foto: Martina Holbein

führung in die besonderen geologischen Voraussetzungen der Oberrheinebene gab, ohne die die Existenz der Auwälder gar nicht möglich wäre. Die letzte Eiszeit und der Rhein mit seinem mäandernden Bett und den Mengen an Kies, die er mit sich führte und ablagerte, haben eine Landschaft geformt, bei der der Grundwasserspiegel nahe an der Erdoberfläche liegt.

Erste Station war das schwarze Loch, ein Bombentrichter, der um den Jahreswechsel 1944/45 entstand, wie sich ein paar ältere Ötigheimer erinnerten. Der füllte sich mit Wasser, verlandete aber in

der Folge und wurde vom VUL in den 1990er Jahren zusammen mit 29 weiteren Flachwasserbiotopen auf 40 bis 60 Zentimeter Tiefe ausgebaggert, um Lebensraum für Kröten und Frösche zu erhalten. Wasserlinsen lassen die Oberfläche wie ein Stück Rasen erscheinen und am Ufer finden sich sogenannte Bulks, Erdhügel, die mit Sauergras bewachsen sind. Es liegt inmitten eines Seegras-Eichenhain-Buchenwaldes. Das Seegras schnitten frühere Generationen mit der Sichel und stopften damit die Matratzen.

Einige der Eichen des Schutzwaldes sind zwischen 180 und 200 Jahre alt und

ihre Stämme haben einen beachtlichen Umfang. Zusammen mit den Buchen bilden sie einen zweischichtigen Wald. Probleme macht der Wildverbiss: 30 Rehe leben auf 100 Hektar und ihre Leibspeise sind die Blätter und Triebe junger Eichen. Dass der Wald mehr ist, als eine Ansammlung von Bäumen, die geerntet werden können, erläuterte Volker Späth am Beispiel der Photosynthese, diesem komplexen chemischen Prozess, der aus Kohlendioxid Sauerstoff zum Atmen macht.

Entlang der Gemarkungsgrenze nach Rastatt ging es weiter zu den Feuchtwiesen, die der VUL pflegt. Wie eine Wiese aussieht, die nicht regelmäßig gemäht und gemulcht wird, auch dafür gab es ein Beispiel. „Da leben dann wieder andere Tiere und Pflanzen“, so Volker Späth, der nicht nur die Augen der Teilnehmer führte, sondern auch deren Ohren: 30 Vogelarten leben hier, darunter der Buchfink, die Nachtigall, Bunt- und Schwarzspechte oder die Mönchsgrasmücke.

Die letzte Station war der Badeplatz. Dieser war früher ein beliebter Treffpunkt. Das Wasser wurde aufgestaut, damit es sich erwärmte, und, wenn es zu viel war, durch einen eigens angelegten Kanal umgeleitet und dem Federbach wieder zugeführt. Dieser floss eigentlich durch den Wald, wurde aber vor 200 Jahren an die Dorfränder verlegt, um Wasser für die Mühlen zu haben. Derzeit wird überlegt, so Volker Späth, welche Möglichkeiten es gibt, dass im Federbach wieder mehr Wasser fließen kann. Wie eng Kulturgeschichte und Ökologie miteinander verknüpft sind, wie eng Globalisierung und Probleme in den Ökosystemen vernetzt sind, das brachte Volker Späth auf fesselnde Weise nahe.

### Info

Am 20. Juni bietet der VUL eine Schmetterlings-Exkursion an. Anmeldung auf [www.vul-oetigheim.de](http://www.vul-oetigheim.de).